

Licht und Hoffnung

Jesus Christus, gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit. Heb. 13, 8.

41. Jahrgang.

Berne, Indiana, den 15. Juli 1932.

Nr. 7.

Geisterfülltes Leben

Von Ruth Payson

Ist Gottes Erlösung in Christus vollkommen? Kann etwas dazukommen? Kann etwas dabongenommen werden? Jeder, der ein lebendiges Verhältnis zu dem Herrn Jesus hat, wird sofort antworten: „Ganz gewiß ist Gottes Erlösung vollkommen; sie reicht für jedes Bedürfnis; sie befriedigt jedes Verlangen; sie schenkt uns einen Heiland, der völlig genügt. Wenn ich auch das tiefste Sehnen meines Herzens frage, so könnte ich doch nichts erdenken, was noch hinzugefügt oder was hinweggetan werden müßte. Gottes Erlösung durch Christus hat für mich unendlichen Wert, weil sie vollkommen ist.“

Aber ist sie praktisch? Ist es für den gewöhnlichen Menschen möglich, ein Leben in Christus zu führen, wie Gott es zu erwarten scheint? Ich kann mir denken, daß manche antworten: „Es ist wohl biblisch und auch logisch, daß wir ein Leben in Christus führen sollen; aber meine eigene Erfahrung und auch die Erfahrung vieler Christen, die ich kenne, spricht dagegen. Ist nicht Gottes Heilsplan zu vollkommen, um in einer Welt, wie die unsrige nun einmal ist, praktisch durchführbar zu sein? Ist ein Leben in Christus nicht für die allein möglich, die zu einem besonderen Dienst im Reiche Gottes berufen sind?“

Gottes Wort widerspricht dieser Auffassung. Gottes Heilsplan ist nicht nur vollkommen, sondern er ist auch praktisch und kann in dem Leben jedes Gläubigen verwirklicht werden. Der gute Hirte meinte jedes Schaf seiner Herde, als Er sagte: „Ich bin gekommen, daß sie das Leben, und zwar überfließendes Leben haben sollen.“ Wer überhaupt das Leben Christi hat, soll es in seiner ganzen Fülle haben.

Kol. 2, 9. 10 (Schlatter): „Denn in Ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leiblich, und in Ihm seid ihr erfüllt, der das Haupt für jede Herrschaft und Macht

ist.“

Johannes der Täufer hat die ganze Weite des Erlösungswerkes Christi mit zwei wunderbaren Aussprüchen bezeichnet: „Siehe, das Lamm Gottes, das der Welt Sünde hinwegträgt,“ und: „Der mich sandte, zu taufen mit Wasser, derselbe ist's, der mit dem Heiligen Geist tauft“ (Joh. 1, 29, 33). Christus will an denen, die Ihn als ihrem Heiland vertrauen, ein zweiseitiges Werk tun: Er will ihre Sünde wegnehmen, und Er will sie mit dem Geiste taufen. Johannes der Täufer sagt also, daß es zu dem Werke Jesu Christi gehört, den Gläubigen in ein bestimmtes Verhältnis zum Heiligen Geist zu bringen, nachdem er in Christus die Vergebung der Sünden erhalten hat.

Christus selbst bestätigte die Worte Johannes des Täufers in den beiden besonderen Einladungen an die Sünder, zu Ihm zu kommen und von dem Wasser des Lebens zu trinken.

Joh. 4, 14: „Wer aber des Wassers trinken wird, das Ich ihm gebe, den wird ewiglich nicht dürsten; sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm ein Brunnen des Wassers werden, das in das ewige Leben quillt.“

Joh. 7, 37. 38: „Aber am letzten Tage des Festes, der am herrlichsten war, trat Jesus auf, rief and sprach: Wen da dürstet, der komme zu Mir und trinke! Wer an Mich glaubt, wie die Schrift sagt, von des Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen.“

Jesus Christus versprach dem, der an Ihn als den Sünderträger glaubt, eine Gabe, die ihm in seinem inneren Leben volles Genüge und volle Befriedigung bringt, und die sich dann als reicher, überfließender Segen in das Leben anderer ergießen würde. Christus bot der Samariterin eine Gabe an, die den Wasserkrug, aus dem sie bisher gelebt hatte, durch eine Quelle ersetzen

The Mission Society "Licht und Hoffnung"

is interdenominational and seeks to cooperate with the existing churches in carrying on the work of the Lord in the interest of Home and Foreign Missions, especially of the orphans.

LICHT UND HOFFNUNG

published by the Light and Hope Publishing Co., Berne, Indiana, is the organ of the Light and Hope Mission Society. It is published monthly at the price of 75 cents a year to be paid in advance; to foreign countries 85 cents. All correspondence relative to this magazine should be addressed to the editor. Mrs. J. A. Sprunger, Berne, Indiana.

Entered as second-class matter at post office, Berne, Ind.

und ihr Leben zu einem Kanal machen würde, durch den die Ströme dieses lebendigen Wassers fließen sollten.

Der Heilige Geist — die Gabe Christi an den Gläubigen.

Wir werden nicht im Zweifel darüber gelassen, um was für eine Gabe es sich handelt. Jesus sagt ganz klar, daß Er die Gabe des Heiligen Geistes meint.

Joh. 7, 39: „Das sagte Er aber von dem Geist, welchen empfangen sollten, die an Ihn glaubten; denn der Heilige Geist war noch nicht da; denn Jesus war noch nicht verklärt.“

In diesem Wort haben wir drei Aussagen:

1. Was die Gabe war: „Das sagte Er von dem Geist.“
2. Wem sie gegeben werden sollte: „Welchen empfangen sollten, die an Ihn glaubten.“
3. Wann die Gabe gegeben werden sollte: „Jesus war noch nicht verklärt.“

Es ist nach diesem Wort ganz klar, daß Sein Wert als Sündenträger erst vollendet sein mußte, ehe Er als der verklärte Herr im Himmel jedem Gläubigen diese herrliche Gabe schenken würde, die das bleibende und überfließende Leben, das Christus für ihn ermöglicht hat, in ihm verwirklicht.

Christus sagte Seinen Jüngern in dem letzten Gespräch am Abend vor Seinem Tode noch mehr über das Wesen Seiner Gabe. Er sagte ihnen, daß Er in ihnen als die bleibende Wirklichkeit leben würde; ein göttliches Leben, übernatürlich in seinem Wesen, wurde in sie hinein fließen, und ein göttliches Leben, übernatürlich in seiner Kraft, würde von ihnen ausgehen. Sie würden leben, wie Er lebte, und wirken, wie Er wirkte. Um ein solches Leben der Kraft leben zu können, ver-

sprach Er ihnen „den anderen Tröster“, der kommen würde, um beständig in ihnen zu wohnen.

Joh. 14, 16—18: „Und ich will den Vater bitten, und Er soll euch einen andern Tröster geben, daß Er bei euch bleibe ewiglich, den Geist der Wahrheit, welchen die Welt nicht kann empfangen; denn sie sieht Ihn nicht und kennt Ihn nicht. Ihr aber kennet Ihn; denn Er bleibt bei euch und wird in euch sein. Ich will euch nicht Waisen lassen; Ich komme zu euch.“

„Ein anderer Tröster“—das ist eine anschauliche, bestimmte und bedeutungsvolle Bezeichnung. Der „Tröster“, „Paraklet“, das bedeutet „jemand, der einem andern zur Hilfe beigegeben wird.“ „Ein anderer“, das bedeutet einer, genau so wie Er selbst. Es sollte jemand kommen, der in jedem einzelnen von ihnen mit Seiner bleibenden Gegenwart wohnen sollte, und durch Sein Innenwohnen sollte Christus selbst ihnen wiedergeschickt werden und in ihnen wohnen. Der Eine, der bei ihnen bleiben sollte, war der Geist, der in dem Gott-Menschen Christus gewohnt, Ihn erfüllt und Ihm Kraft gegeben hatte, als Er auf Erden war. Christus versprach, daß Er nach Seiner Rückkehr in die Herrlichkeit denselben Geist senden würde, damit Er in ihnen wohne, sie erfülle und ihnen Kraft gebe. Er tat es am Pfingsttag. Der Heilige Geist kam hernieder und bildete die Gemeinde, den Leib Jesu Christi, um in ihm auf Erden zu wohnen. An jenem Tage wurden die Jünger, die in dem oberen Raum versammelt waren, mit dem Geist getauft.

Seit jenem Tage hat — wie der göttliche Bericht uns zeigt — jeder, der im Glauben an den Heiland Jesus Christus mit Ihm, dem lebendigen Herrn, organisch und lebendig als Glied Seines Leibes vereint ist, die Gabe des Heiligen Geistes empfangen.

Apostelg. 2, 38: „Petrus sprach zu ihnen: Tut Buße und lasse dich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des Heiligen Geistes.“

Apostelg. 11, 15. 17: „Indem ich aber anfing zu reden, fiel der Heilige Geist auf sie gleichwie auf uns am ersten Anfang. So nun Gott ihnen gleiche Gabe gegeben hat wie auch uns, die da glauben an den Herrn Jesus Christus, wer war ich, daß ich konnte Gott wehren?“

Jeder, der den Sündenträger als seinen Heiland annimmt, ist „im Geist“ und der Geist in ihm. Wie auch sein geistlicher Zustand sei, der Heilige Geist wohnt bleibend

und dauernd in jedem Christen. Man kann nicht den Sohn annehmen und den Geist zurückweisen.

Röm. 8, 9 (Schlatter): „Ihr aber seid nicht im Fleisch, sondern im Geist, wenn nämlich Gottes Geist in euch wohnt. Wenn aber jemand den Geist des Christus nicht hat, der ist nicht Sein.“

1. Kor. 3, 16: „Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt?“

Mit der Gabe des Geistes ist in Gottes Heilsplan ein ebenso bestimmter Zweck verbunden wie mit der Gabe des Sohnes. Durch den Sohn hat der Sünder das Leben; durch den Geist hat der Gläubige in Christus das überfließende Leben. Durch den Sohn wird der Sünder aus dem Reich des natürlichen Wesens in das Reich des geistlichen Wesens versetzt. Durch den Geist wird der Gläubige befähigt, ein geistliches Leben zu führen. Gott hat für jeden Christen Seine Absicht — nämlich ein Leben im Geist, und zwar ein wahres, tiefes, lebendiges, stetig wachsendes Leben im Geist. Der Heilige Geist aber lebt in jedem Gläubigen, um nach Gottes Willen diese Absicht zur Vollendung zu bringen.

Wir wollen aber keinen Augenblick denken, daß der Geist getrennt von dem Sohn wirke.

Überfließendes Leben kommt durch den Geist. Er teilt mit Christus, dem Haupt des Leibes, das tiefe Verlangen, daß die Fülle des Lebens, die in dem Haupt im Himmel ist, in Seinem Leib auf Erden offenbar werde. Aber der Gläubige muß auch wissen, daß die Fülle für ihn da ist; er muß ein Verlangen danach haben, und sie muß ihm vermittelt werden können. Das ist das Werk des Heiligen Geistes. Es ist Seine Aufgabe, dem Gläubigen Christus in der Vollkommenheit Seines himmlischen, heiligen Lebens zu offenbaren, ihm die unerforschlichen Reichtümer, die ihm als einem Erben Gottes in Christus gehören, zu zeigen und in ihm den Wunsch zu wecken, das, was ihm gehört, auch zu besitzen. Dann wirkt Er als der Vermittler, durch den das überfließende Leben des verklärten Herrn im Himmel ihm mitgeteilt wird.

Joh. 16, 14, 15: „Derfelbe wird Mich verkünden; denn von dem Meinen wird Er's nehmen und euch verkündigen. . . Alles, was der Vater hat, das ist Meins. Darum habe ich gesagt: Er wird's von dem Meinen nehmen und euch verkündigen.“

Röm. 8, 16, 17 (Schlatter): „Der Geist selbst bezeugt mit unserm Geiste, daß wir Gottes Kinder sind. Sind wir aber Kinder, so sind wir auch Erben, Erben

Gottes, Miterben des Christus, wenn wir nämlich mit leiden, damit wir auch mit verherrlicht werden.“

Der Heilige Geist wirkt in dem Gläubigen, um ihn zur Entscheidung zu bringen zwischen dem Selbst und Christus. Aber Er wird in Seinem Wirken von Seinem erbitterten Gegner fortwährend gehindert, zurückgewiesen, verdrängt und bekämpft. „Das Fleisch“ wirkt ebenso eifrig dahin, den Gläubigen fleischlich bleiben zu lassen, wie der Geist danach strebt, ihm geistlich zu machen.

Gal. 5, 17: „Denn das Fleisch gelüftet wider den Geist, und den Geist wider das Fleisch; dieselben sind widereinander.“

Römer 7 spricht von dem Sieg „des Fleisches“, und wir sehen, wie der Heilige Geist verleugnet, zum Schweigen gebracht, bekämpft und gedämpft wird. Römer 8 spricht von dem Sieg des Heiligen Geistes; wir sehen, wie Er siegt, handelt, regiert und herrscht. Wir müssen annehmen, daß eine neue Erkenntnis Jesu Christi und ein tieferes Eindringen des Heiligen Geistes stattgefunden hat, so daß Er diesen wundervollen Sieg erringen konnte, und wir werden zu der Bitte getrieben, daß Gott uns zeige, worin diese Vertiefung besteht.

Geisterfülltes Leben. In einem knappen, kurz zusammengefaßten Gebot zeigt uns Gott das Höchste, was dem Gläubigen in dem Verhältnis zum Heiligen Geist geschenkt werden kann.

Eph. 5, 17, 18 (Schlatter): „Deshalb werdet nicht Lören, sondern versteht, was der Wille des Herrn ist, und macht euch nicht mit Wein trunken, wodurch Lieberlichkeit entsteht, sondern werdet mit Geist erfüllt.“

Hast du den Heiligen Geist in dir, so mache Ihn in deinem Leben völlig Bahn, so laß Ihn dein Wesen immer tiefer beherrschen; laß Ihn, der in dir wohnt, dein ganzes Leben vom innersten Kern bis zur äußersten Auswirkung erfüllen. Du bist in dem Reich des Geistes; daher laß es zu, daß der Geist Sein Leben völlig in dir zur Auswirkung bringen kann. In der Wiedergeburt hat Gott sich selbst dir gegeben, und in der Person des Heiligen Geistes wohnt Er in dir. Erlaube Ihn nun, Seinen vollkommenen Willen ungehindert auszuführen, und gib Ihn die ungeteilte Herrschaft über dein ganzes Wesen. Gestatte Ihn, dich mit Ihn selbst zu erfüllen und dich dadurch mit Seiner allmächtigen Kraft zu stärken.

„Werdet mit Geist erfüllt!“ ist ein Gebot, das an jeden Gläubigen gerichtet ist. Keinem Christen wird

Lied Jesu
 der Segen einer solchen herrlichen Erfahrung verweigert; aber auch keiner ist der Verantwortung diesem Gebot gegenüber enthoben. Das Leben in Christus zurückzuweisen, ist die größte Sünde des Ungläubigen; das überfließende, geisterfüllte Leben zurückzuweisen, ist die größte Sünde des Gläubigen. Mit dem Geist erfüllt zu werden, ist nicht das Ausnahmerecht einiger wenigen, sondern es ist das Vorrecht aller Gläubigen. Da es ein Gebot ist, so ist es nicht in das Belieben des einzelnen gestellt, sondern es ist die Verpflichtung jedes Christen.

Apostelg. 4, 31 (Schlatter): „Und als sie beteten, schwankte der Ort, in dem sie versammelt waren, und alle wurden vom Heiligen Geist erfüllt und sagten das Wort Gottes mit freudigem Mut.“

„Werdet mit Geist erfüllt“ — „Erfüllt“.

„Voll des Heiligen Geistes“ — „Voll“.

„Damit ihr zu Gottes ganzer Fülle erfüllt werdet“ (Schlatter) — „Fülle“.

Diese Worte weisen darauf hin, daß es eine unendliche, unerschöpfliche Fülle gibt, die der Gläubige nach dem Maße seiner Aufnahmefähigkeit empfangen kann. Er kann heute „erfüllt“ werden, morgen jedoch muß er neu „erfüllt“ werden, damit sein Leben immer „voll“ sei; und da „die ganze Fülle Gottes“ für ihn da ist, so muß sein ganzes Leben ein beständiges Erfülltwerden bleiben. Ein Leben „voll des Heiligen Geistes“ sollte und kann auch das normale Leben jedes Gläubigen sein. „Wir können immer voll des Geistes sein und uns doch immer neu erfüllen lassen; wenn wir zum erstenmal bei der Bekehrung oder vielleicht auch später mit dem Geist erfüllt werden, so ist das ein Wendepunkt in unserm Leben, der eine neue innere Entwicklung einleitet.“

Apostelg. 6, 3: „Darum, ihr lieben Brüder, sehet unter euch nach sieben Männern, die ein gut Gerücht haben und voll Heiligen Geistes und Weisheit sind, welche wir bestellen mögen zu dieser Notdurft.“

Apostelg. 11, 24: „Denn er (Barnabas) war ein frommer Mann, voll Heiligen Geistes und Glaubens. Und es ward ein groß Volk dem Herrn zugetan.“

Also, um ein geistliches Leben zu führen, muß der Gläubige mit dem Heiligen Geist erfüllt werden und erfüllt bleiben. Gott hat dafür gesorgt, daß ein Leben im Geist möglich ist; denn wir können tagtäglich voll des Heiligen Geistes sein. Der Heilige Geist ist von Gott dazu bestimmt, dem Gläubigen auf Erden das

„überfließende Leben“ des aufgefahrenen, verklärten Herrn im Himmel mitzuteilen. Erfüllt sein mit dem Heiligen Geist hat in uns eine dreifache Auswirkung.

Die bleibende Gegenwart Jesu Christi wird in uns verwirklicht. Ist das nicht in manchen Christen heute das tiefste Bedürfnis und — ich wage es zu behaupten — auch das heißeste Verlangen? Der Herr sagte: „Ich will zu euch kommen,“ und mit dem Verstande glauben wir auch, daß Er gekommen ist; aber unser Herz schreit danach, daß Seine segensreiche Gegenwart sich in uns tiefer verwirkliche. Das Leben der ersten Christen schien völlig erfüllt zu sein von dem beseligenden, lebendigen Bewußtsein, daß der Lebendige, verklärte Herr in ihnen gegenwärtig sei. Er war ihnen eine solche Wirklichkeit, daß sie mit allen ihren Gedanken bei Ihm einkehrten, und daß alle ihre Wünsche auf Ihn gerichtet waren. Ist dir die Gegenwart des lebendigen Herrn eine solche tiefe Wirklichkeit? Bist du mit deinem ganzen Sein mit Christus beschäftigt? Hast du in Christus volles Genüge? Kannst du von ganzem Herzen sagen:

„Du, o Christus, bist mein ganzes Sehnen,
 Mehr als alles finde ich in Dir!“?

Wenn Christus, in dem die ganze Fülle ist, in uns wohnt, so ist jeder Mangel behoben, jeder Wunsch erfüllt, aller Hunger gestillt, aller Durst befriedigt. Unser ganzes Leben wird in Ihm beständig erfrischt und erneuert. Ja, es ist eine der herrlichsten Gaben des geist-erfüllten Lebens, daß der gegenwärtige Christus in Seiner Fülle in uns zur Wirklichkeit wird:

Eph. 3, 16. 17. 19 (Schlatter): „Er möge euch nach dem Reichtum Seiner Herrlichkeit geben, daß ihr durch Seinen Geist am inwendigen Menschen mit Kraft gestärkt werdet; . . . daß Christus durch den Glauben in eurem Herzen wohne . . . damit ihr zu Gottes ganzer Fülle erfüllt werdet.“

Das heilige Leben Jesu Christi wird in uns gewirkt. Das ist eine andere, unsagbar herrliche Gabe des geisterfüllten Lebens in dem Gläubigen. Wer von uns, der den Herrn Jesus wirklich gesehen, hätte nicht schon seine eigene Sündhaftigkeit verabscheut und ein heißes Verlangen nach der Heiligkeit Christi getragen? Wer hat den König in Seiner Schöne gesehen und sich nicht brennend danach gesehnt, Ihm gleich zu sein? Aber wir können Sein Leben nicht nachahmen. Keine Nachbildung wird so schnell entdeckt und so sehr verachtet wie eine Nachbildung Christi. Es gibt keine andere Mög-

lichkeit, dem Wesen Jesu Christi gleich zu werden, als die, daß Sein Leben in uns gewirkt wird.

Es ist das Wirken des Heiligen Geistes, die Sünde immer mehr in das Licht Gottes zu bringen, so daß der Gläubige die Sündhaftigkeit seines Wesens immer tiefer erkennt; und es ist zugleich das Werk des Heiligen Geistes, das Leben des lebendigen Hauptes im Himmel dem Leibe auf Erden mitzuteilen und dadurch den sichtbaren Teil Jesu Christi hineinzugestalten in das Wesen, das der unsichtbare Teil trägt. Es ist die Aufgabe des Heiligen Geistes, das Leben des Herrn Jesu in immer wachsender Vollkommenheit in uns auszuwirken, und Er kann diese Aufgabe nur in dem Maße erfüllen, in dem wir Ihm die Freiheit dazu geben. Der geisterfüllte Christ gleicht seinem Herrn am meisten.

2. Kor. 3, 18: „Nun aber spiegelt sich in uns allen des Herrn Klarheit mit aufgedecktem Angesicht, und wir werden verklärt in dasselbe Bild von einer Klarheit zu der andern, als vom Herrn, der der Geist ist.“

Gal. 5, 22. 23: „Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Glaube, Sanftmut, Keuschheit. Wider solche ist das Gesetz nicht.“

In neun besonderen Tugenden gibt uns dieses Wort ein wundervolles Bild des Wesens Jesu Christi in Seiner Schönheit, Harmonie und Vollkommenheit. Dieses Wesen kann niemals durch menschliche Anstrengung hervorgebracht werden; denn es ist nicht die Auswirkung der menschlichen Natur, sondern die Frucht der göttlichen Natur. Nur Göttliches kann Göttliches wirken. „Ohne die Sonne kann das photographische Bild nicht auf die lichtempfindliche Platte gebracht werden; ebensowenig können wir ohne den Heiligen Geist die sittlichen Werte des Herrn Jesus in uns verwirklicht finden; höchstens können wir das Verlangen danach in uns tragen.“ Aber wenn wir dem Heiligen Geist erlauben, uns zu erfüllen, so bringt Er selbst in uns die Frucht hervor, die sich in einem Wesen zeigt, das dem unsrer Herr immer mehr entspricht.

Liliput Die übernatürliche Kraft Jesu Christi wird durch uns wirksam. Das ist das dritte bezeichnende Merkmal eines geisterfüllten Lebens. Alle Gewalt gehört Gott; Er hat sie Seinem Sohn übergeben, und der Sohn Seinerseits wirkt diese Gewalt in denen aus, deren Leben mit dem Seinen verbunden ist. Als Er den Jüngern den letzten Auftrag gab, sagte Er: „Alle Gewalt ist

Mir gegeben im Himmel und auf Erden; darum gehet hin und macht alle Völker zu Jüngern! Ich bin bei euch alle Tage.“ Das „darum“ sagt deutlich, daß Er sie zu dieser übernatürlichen Aufgabe auch mit übernatürlicher Kraft erfüllen will. Kurz vor der Himmelfahrt sagte Er ihnen, daß sie warten sollten, bis sie „mit der Kraft aus der Höhe“ angetan würden, und Er wiederholte Sein Versprechen, daß Er ihnen nach Seiner Rückkehr in die Herrlichkeit den Heiligen Geist senden würde (Luk. 24, 49). Also war das Empfangen des Heiligen Geistes und das Angetanwerden mit Kraft eng verbunden. Das bezeugten auch Seine letzten Worte, die Er zu ihnen sprach, ehe Er vor ihren Augen aufgenommen wurde.

Apostelg. 1, 8 (Brockhaus, Elberfeld): „Aber ihr werdet Kraft empfangen, wenn der Heilige Geist auf euch gekommen ist; und ihr werdet Meine Zeugen sein, sowohl in Jerusalem als auch in ganz Judäa und Samaria und bis an das Ende der Erde.“

Die Apostelgeschichte zeigt uns, daß die, die mit dem Heiligen Geist erfüllt wurden, voll Kraft waren. Sie hatten Kraft, zu leiden und ihr Leben zu opfern, zu lehren und zu verkündigen, Zeugen zu sein und zu wirken. Tausende von Menschen wurden durch ihren Dienst in das Königreich Gottes gebracht und gesegnet. Dieses Werk der Gnade aber wurde nicht durch die Energie, den Eifer, die Weisheit oder die Beredsamkeit von Menschen vollbracht, sondern durch die Kraft des gen Himmel gefahrenen Herrn, die von dem Leben geist- erfüllter Menschen ausging.

Hast du die Kraft des Heiligen Geistes? Wirkt Er machtvoll durch dich, überführt Er Menschen von ihrer Sünde, treibt Er sie, an Christus zu glauben, verwandelt Er sie in das Bild des Herrn Jesus? Wo Er, in dem die Fülle wohnt, ist, da bezeugt Er sich in Kraft. „Wollen wir die Vollmacht des Heiligen Geistes haben, so müssen wir uns der Herrschaft des Geistes unterwerfen.“

Eines Tages bemerkte ich beim Rudern auf einem See, daß das Ufer durchbrochen war und das Wasser sich in einem breiten Strom auf die Felder ergoß und alles umher herrlich befruchtete. Ich fragte einen meiner Begleiter, wie es zuginge, daß der See trotz dieses beständigen Ausfließens nicht austrocknete. Er erwiderte: „O, es gibt zahllose Quellen auf dem Grunde des Sees, und ebensoviel Wasser, wie ausfließt, strömt aus den unsichtbaren Quellen wieder zu.“ Ein solches Ein-

Leib strömen und Ausfließen ist ein Bild für das geisterfüllte Leben.

„In ihm eine Quelle.“ Der Heilige Geist in Seiner Fülle ist die Gabe Christi für jeden Gläubigen. Er wohnt in ihm und wird in ihm eine Quelle lebendigen Wassers, die beständig quillt. Ist Er in uns, so gibt es keinen Mangel. Der Herr verspricht uns: „**Den wird niemals dürsten.**“ Es wird immer genug für jedes Bedürfnis da sein. Befriedigung und Genüge kennzeichnen das geisterfüllte Leben.

„**Von ihm fließen Ströme.**“ Das Einströmen fördert und nährt zugleich das Ausfließen. In Christus Befriedigung haben ist zugleich ein Ueberfließen des Lebens aus Christus.

Herrscht der Heilige Geist in uns, so wird Er beständig die Sünde richten, uns der Vergebung in Jesu Blut versichern und uns als Fürsprecher bei dem Vater vertreten; und zugleich wird Er in uns zu der Quelle lebendigen Wassers, die unaufhörlich quillt und uns immer mehr erfüllt, bis Ströme lebendigen Wassers in das Leben anderer fließen. Also kann das geisterfüllte Leben beständig neu, frisch, völlig, fruchtbar sein.

Ist dein Leben so? Wenn nicht, wünschst du, daß es so sei? Du kannst es haben. Es ist für dich da, wenn du Durst hast. „**Wen da dürstet.**“ Weißt du, daß du mehr vom Heiligen Geist haben kannst, als du bereits besitzt? Hast du schon so viel, daß du nach mehr verlangst? Dann horche auf die Einladung, die an dich ergeht: „**Wenn jemand Durst hat, der komme zu Mir und trinke.**“ Trinke, bis du befriedigt bist, bis du ganz erfüllt bist, ja bis es überfließt. Jeder, der Durst hat, soll erfüllt werden mit dem Heiligen Geist.

Wie bekommen wir ein stilles, starkes Herz?

Von A. F.

„Und Er sprach zu Seinen Jüngern: **Euer Herz erschrecke nicht. Glaubet an Gott und glaubet an Mich.** In Meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wenn's nicht so wäre, so wollte Ich zu euch sagen: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten.“ Joh. 14, 1. 2.

Der Meister war mit Seinen Jüngern in einem Saal zu Jerusalem versammelt, um dort Seine Abschiedsreden zu halten. Er gab ihnen zu verstehen, daß Er leiden und von ihnen scheiden müsse. Sie erschrafen, sie konnten sich das Leben in dieser argen Welt ohne Jesum, ihren göttlichen Meister, nicht denken. Drei Jahre

lang waren sie unter Seinem Einfluß, unter Seiner Führung, unter Seinem Schutz und Segen, und jetzt sollten sie allein stehen! Jesus wußte, was in ihren Herzen vorging, und deshalb sagte Er: „**Euer Herz erschrecke nicht!**“

Die heutigen Verhältnisse sind ja anders als zu Jesu Zeiten, aber die Herzen sind dieselben. Unser Leben gleicht dem Wetter: es gibt Tage, die sonnig und lieblich sind, die Luft kräftig und wärzig, die Erde wie ein blumenreicher Teppich. Es gibt aber auch Tage, die stürmisch sind, an denen es donnert und blitzt und der Regen in Strömen herabfällt; alles ist düster, als trauerte und weinte die Schöpfung. So ist es jetzt. Alles ist unruhig, besorgt und ängstlich. Die Geschäfte gehen schlecht, das Geld ist rar und die Arbeitsmöglichkeit wird immer geringer. Daher sagt der Herr Jesus auch zu uns: „**Euer Herz erschrecke nicht!**“

Nicht, als wollte Er, daß wir in eine Wüste oder in ein Kloster gingen, nicht als würde es auf Erden anders werden, nein, Jesus sagt: „**In der Welt habt ihr Angst.**“ Die Welt bleibt unverändert, lieblos, ruhelos, voller Feindschaft. Die Welt ist unsere Schule, unser Kampfplatz. Der Apostel Paulus sagt: „**Kämpfet den guten Kampf des Glaubens.**“ Er hat ihn gekämpft. Für unsere Erziehung ist das nötig, weil wir Ewigkeitsmenschen sind. Aber wiewohl der Herr dies alles vorhergesehen und gesagt hat, so hat Er doch Beruhigungsmittel, Mittel, die unser Herz, das so stürmisch ist, still und stark machen können. Mit diesen Mitteln wollen wir uns heute befassen. Der Herr Jesus sagt:

1. Glaubet an Gott.

Wir sind nicht dem Zufall preisgegeben, nicht der Herrschaft des Satans, nicht den bösen Geistern, sondern **Gott ist der Herr der Welt.** Er spricht, und es geschieht. Wir wissen, daß Er die Millionen, und Abermillionen Welten und Sonnen geschaffen hat und sie in den von Gott bestimmten Bahnen kreisen. Wir wissen, daß Er auf Erden alles beherrscht, wie Er es verheißen hat: „**So lange die Erde stehet, soll nicht aufhören Same und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht**“ (1. Mose 8, 22). Das geschieht nun schon Jahrtausende, vielleicht Millionen Jahre lang mit der größten Pünktlichkeit und Regelmäßigkeit. Und wir sind mehr als diese materielle Welt. Er hat uns nach Seinem Bilde erschaffen, wir sind für Ihn und die Ewigkeit bestimmt; Er denkt an uns, Er sorgt für uns, Er bereitet den Weg, den wir gehen sollen, Er allein ist Gott.

Glaube an Gott, der die Liebe ist. Das hat uns Jesus geoffenbart und verbürgt, indem Er gesagt hat: „Also hat Gott die Welt geliebet, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben“ (Joh. 3, 16). Gott ist die Liebe; davon waren Seine Jünger — auch in argen Tagen — überzeugt. Johannes, der vielen Verfolgungen mit seiner Gemeinde, mit dem Volke Gottes seiner Zeit ausgesetzt war, und der viel gelitten hat, schreibt immer wieder: „Gott ist die Liebe.“ Der Apostel Paulus war kein Visionär, kein Dichter, sondern ein Mann, der im Leben stand, der alles mögliche erlebte, der in die Tiefen des menschlichen Elends hineinblickte und nach 2 Kor. Kap. 11 Unbeschreibliches erduldet hat. Und doch gab es keinen Menschen vor oder nach seiner Zeit, und doch gab es keinen Menschen vor oder nach seiner Zeit, der die Liebe Gottes so besungen hätte, wie er es tat. Den Ephesern schreibt er, daß sie mit allen Heiligen erkennen möchten, welches da sei die Breite und die Länge und die Tiefe und die Höhe Seiner Liebe (Eph. 3, 18), und in Zeiten größter Verfolgung schrieb er: „Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Kreatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn“ (Röm. 8, 38, 39).

Glaube daran, daß Gott die Liebe ist, und daß Er unser Vater ist, wie es der Herr Jesus unermüdlich von Seinem 12. Jahre bis zu Seinem Kreuzestod bezeugt, indem Er immer wieder vom Vater spricht. Ein Kind reicher Eltern würde sich doch keine Sorgen machen, wo es etwas zu essen hernehmen solle oder von wem es Kleider bekäme, damit beschäftigt es sich gar nicht; und so sollen auch wir nicht sorgen, denn wir haben einen reichen Vater, und der Herr Jesus sagt: „Euer himmlischer Vater weiß, daß ihr des alles bedürft. Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach Seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen“ (Matth. 6, 33). Glaube an Gott, glaube wirklich an Gott! Rechne mit Seinen Verheißungen und Seiner Treue. Dann wird dein Herz stille und stark werden.

Gott schauen.

„Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.“ Matth. 5, 8.

Ludwig Richter, der gemüthvolle Schilderer und Maler des deutschen Hauses, hat unter sein Bild das Wort Goethes geschrieben: Große Gedanken und ein reines Herz — das ist es, was wir uns von Gott erbitten sollen. In der That zwei wichtige Gebetsanliegen: in den Sorgen des Tages große Gedanken und in den Sünden der Welt ein reines Herz zu haben. Und das reine Herz ist noch wichtiger als die großen Gedanken.

Unsere Kinder singen es im Kindergottesdienst; Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz und gib mir einen neuen gewissen Geist; verwirf mich nicht von deinem Angesicht und nimm deinen heiligen Geist nicht von mir; und wir Alten haben es nicht weniger nötig, zu bitten: Ein reines Herz, Herr, schaff in mir! Wir selber können uns dies reine Herz nicht geben. Gott selber muß es uns schenken. Als eine neue Schöpfung muß es aus seinen Händen kommen. Deshalb beten wir darum.

Aber wir selber müssen auch etwas dazu tun. Bei jedem Gebet ist es ja so, daß der Betende das, was er erbittet, selber in seinen Willen aufnimmt und Gott durch das eigene Tun gewissermaßen den Weg zur Erhörung des Gebets selber bahnen hilft. Bei der Bitte um das reine Herz ist es nicht anders. Es kommt nicht von selber. Gott verlangt unsere Mitwirkung. Er kann uns nur ein reines Herz geben, wenn wir selber rein sein wollen. Er kann uns nur heiligen, wenn wir selber treu und tapfer im Kampf um die Heiligung stehen.

So heilige Herz, Mund und Ohr. Heilige deine Einbildungskraft, deine Phantasie. Kämpfe gegen die Sünde um dich und in dir. Nimm es ernst mit deinem inneren Menschen. Dulde keine schlechten Bilder an den Wänden deiner Seele. Nimm dich in strenge Selbstzucht. Und wenn unreine Töne an dein Herz dringen, wenn schlechte Gedanken dir durch den Sinn gehen, wenn Schmutz und Staub dir aufliegen: — daß die Vögel über dein Haupt hinfliegen, kannst du nicht hindern; aber daß sie auf deinem Haupte Nester bauen, das mußt du hindern. Bleibe Tag und Nacht in Waffen, werde nur nicht matt noch weich; nicht matt gegen den alten bösen Feind, nicht weich gegen dich selber.

Pastor Junke erzählt, als er das Elternhaus verließ, um auf die hohe Schule zu gehen, da habe seine Mutter zu ihm gesagt: „Wenn unreine Gedanken dich plagen, dann sprich still für dich die Seligpreisungen unseres Heilandes. Das Wort: Selig sind, die reines Herzens sind, sollst du aber siebenmal beten.“ Ob das nicht ein guter Rat wäre für alle Kinder, die das El-

ternhaus verlassen, und nicht nur für sie allein? Es bleibt dabei: große Gedanken und ein reines Herz, das ist es, was wir uns von Gott erbitten sollen. Es ist das Wichtigste, was sich denken läßt, und ist das Wertvollste, was davon abhängt; denn die reinen Herzen sollen Gott schauen.

Man bezieht diese Verheißung meist auf die Ewigkeit. Das ist auch nicht falsch. Ohne Heiligung wird niemand den Herrn sehen. Aber diese Deutung ist zu eng. Auch für das irdische Leben trifft sie zu.

Nicht mit den Augen wird Gott hier geschaut, sondern mit dem Herzen. Und von reinen Herzen will er sich sehen lassen. Ist Staub oder Schmutz auf unseren Herzen, so trübt er uns dem Blick für Gott. Wie es in einem Johannesbrief heißt: wer Böses tut, der sieht Gott nicht.

Es gibt so viele, die Gott suchen und ihn niemals finden. Ob das an Gott liegen mag, oder nicht, vielmehr an ihnen selber? Vielleicht suchen sie Gott auf falschem Wege. Sie wollen ihn mit ihren Gedanken fassen, mit ihren Sinnen begreifen. Aber schon im Alten Testament heißt es: so ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will ich mich von euch finden lassen. Also: mit ganzem Herzen müßt ihr Gott suchen. Aber auch das allein genügt noch nicht: Selig sind, die reinen Herzen sind, sie sollen Gott schauen.

Abler und Maulwurf stritten sich einmal, ob es einen Gott gäbe. Der Maulwurf grub immer tiefer sich hinein in die Erde und sagte: ich finde keinen Gott, aber der Adler stieg höher der Sonne entgegen und jubelte: ich komme ihm immer näher und näher, und bald werde ich ihm ganz nahe sein. Natürlich, wer im Staube wühlt, wird Gott vergeblich suchen. Nach dem Höchsten mußt du streben, liebe Seele, wenn du ihn finden willst. Nur reine Herzen werden Gott schauen.

Wir klagen so oft, daß wir von Gottes Willen nichts erkennen können; weder in der großen Geschichte noch in den kleinen Erfahrungen unseres Lebens. Wir werden irre dabei, ob Gott wirklich die Welt regiert und sich um uns kümmert. Wir sehen ja nichts von Gott. Ich denke, wir würden klarer sehen und Gottes Spuren deutlicher erkennen, wenn unser Herz rein wäre. Religion und Sittlichkeit hängen auch hier auf das allerengste zusammen. Je reiner unser Herz, desto fröhlicher unser Glaube, und desto glücklicher unser Leben. Denn wenn wir Gott sehen, auch in den Alltäglichkeiten und Kleinigkeiten, dann strahlt uns die Sonne, und es lacht uns das Glück,

und auch im Dunkeln grüßt uns ein stilles Leuchten. Aber das erfahren eben nur die reinen Herzen; die unreinen werden aus dem Klagen und Zagen nie herauskommen; denn Finsternis ist um sie her.

Wer nicht rein, kann Gott nicht sehen,
Denn Gott ist das reinste Licht;
Der kann nicht vor ihm bestehen,
Dem die Reinigkeit gebriecht.
Soll mich nun der helle Schein
Deines Angesichts erfreuen,
Herr, so rein'ge Geist und Glieder,
Mach mir böse Lust zuwider. Amen.

(Dr. Conrad.)

Der Segen des Lebens.

Herr Cobb war ein demütiger, eifriger Christ; er unterstützte nicht nur mit seinem Geld bedürftige Gemeinden und wohlthätige Anstalten, sondern es war ihm auch ein Anliegen, Seelen dem Herrn Jesu zuzuführen und das ewige Heil seiner Untergebenen lag ihm sehr am Herzen. Im Umgang mit Andern war er mild und freundlich, und in seinem ganzen Wandel leuchtete er als ein Licht für seine Umgebung. — Das Sterbebett dieses aufrichtigen Christen war auch ein überaus seliges. „Es ist herrlich zu sterben“, sagte er. „Ich war sehr geschäftig in dieser Welt und genoß so viel Gutes wie wenige. Gott hat mich gesegnet; es fehlt mir nichts, was ans Leben fettet; ich bin in glücklichen Familienverhältnissen, ich habe genug Vermögen! Aber wie klein erscheint einem diese Welt auf dem Totenbette! Nichts kann meiner Freude im Blick auf den Himmel gleich kommen; meine Hoffnung auf Christum übertrifft alles andere. Das Blut Christi, das Blut Christi und nichts sonst. O wie danke ich Gott dafür, daß Er uns einen Weg eröffnet hat, auf dem ein Sünder, wie ich bin, doch freudig einer andern Welt entgegensehen darf durch seinen Sohn!“ — So ging der treue Knecht ein zu seines Herrn Freude. —

Ich habe mehr als dreißig Jahre im Dienste des Herrn zugebracht. In dieser Zeit bin ich mit sehr vielen Gläubigen bekannt geworden, deren Verhältnisse ich genau kannte. Was habe ich daraus gelernt? „Einer teilt aus und hat immer mehr; ein anderer farget, da er nicht soll und wird doch ärmer. Die Seele, die da reichlich segnet, wird fett, und wer andere tränkt, der wird

auch getränkt werden“ (Spr. 11, 24. 25). Ja, ich habe viele Weispele erlebt von Kindern Gottes, die austeilten und immer mehr hatten; aber noch weit mehr lernte ich kennen, die sorgten, wo sie nicht sollten und doch ärmer wurden. Ich sah viele, die, so sehr sie auch wünschten, vorwärts zu kommen, eben doch auf keinen grünen Zweig kamen, **ich glaube, weil sie nur sich selbst lebten**; sie sorgten, wo sie nicht sollten, und es führte dazu, daß sie arm wurden oder blieben. Allerlei schwere, häusliche Trübsal, unerwarteter und unberechenbarer Verlust von Kunden oder von Geld nehmen ihnen das Gut, das sie, dem Willen Gottes entgegen, für sich selbst zu behalten suchten. Ich spreche von Kindern Gottes und nicht von der Welt. „Wen der Herr lieb hat, den züchtigt Er.“ Die Welt wird am Gerichtstag gerichtet und verdammt (1 Kor. 11, 32).

Es steht geschrieben: „Ehre den Herrn von deinem Gut und von den Erstlingen alles deines Einkommens, so werden deine Scheunen voll werden und deine Kellern mit Most übergehen“ (Spr. 3, 9. 10). — Dies ist kein jüdisches Gebot, sondern ist von großer Wichtigkeit auch für die Gläubigen des neuen Bundes. Wenn jemand den darin geoffenbarten Willen Gottes thun will, der wird es in seliger Erfahrung inne werden, daß es schriftgemäß ist, auch heute noch darnach zu handeln.

Ein Freund aus Schottland schrieb mir folgenden Brief: „Geehrter Herr! Einer Ihrer Berichte kam mir vor etwa drei Jahren in die Hand. Ich habe nun den von Ihnen empfohlenen Plan, dem Herrn desto mehr zu weihen, je mehr Er uns segnet, angenommen und ich halte es für meine Pflicht, Ihnen zu sagen, daß ich gefunden habe, es sei dies sowohl in zeitlicher als ewiger Beziehung ein wahrer Segen. Ich bin ein Arbeitsmann, der im Schweiß seines Angesichts sein Brod verdient, und es ist mir nun eine Lust und Freude, zu beobachten, wie der Herr meinen Fleiß segnet. Seit ich diesen Plan angenommen habe, ist mir alles gelungen. Meine Einnahmen haben seither ehrlich zugenommen. In den letzten zwei Jahren habe ich etwa 17 von 100 gegeben, und ob schon man nach außen nicht bemerken konnte, daß ich mehr verdiente, so bekam ich doch alles, was ich im letzten Jahre gegeben, mit Zinsen, und mit reichen Zinsen zurück. Ihr ergebener N.“ —

Lieber Leser, handelst du nach diesem Grundsatz, dem Herrn in dem Verhältnis zu geben, als Er dich segnet? Wo nicht, so bitte ich dich dringend es zu thun; nimm die Sache zu Herzen, du seist arm oder reich, oder

aus dem Mittelstande. Erlaube mir nun noch an obigen Brief einige Bemerkungen anzuknüpfen.

1) Dieser Grundsatz sollte von allen Jüngern Jesu angenommen werden, weil er so deutlich in der heiligen Schrift enthalten ist. Ich will nur 1 Kor. 16, 2 erwähnen: „Auf jeglichen ersten Wochentag lege bei sich selbst ein jeglicher unter euch und spare auf, was ihm gelingen mag, auf daß nicht, wenn ich komme, dann erst zu sammeln sei.“

2) Der Schreiber jenes Briefes fand, daß es sowohl in irdischer als in geistlicher Beziehung ein Segen für ihn sei, nach diesem Grundsatz zu handeln. Und dies wird jeder Gläubige erfahren, der es versucht. Ich habe schon manche ähnliche Zeugnisse gehabt, und habe es auch selbst reichlich erfahren.

3) „Seit ich diesen Plan angenommen habe“ schreibt der Freund, „ist mir alles gelungen; meine Einnahmen haben seither ehrlich zugenommen.“ Dasselbe habe ich immer gefunden, wenn Christen nach diesen Grundsätzen gehandelt haben. Sobald ich von jemand höre, daß er so handle, weil es Gottes Befehl ist, so erwarte ich ganz sicher, daß er dieselbe Erfahrung machen wird, wie der Schreiber jenes Briefes.

4) Er sagt ferner: „Ich habe in den zwei letzten Jahren etwa 17 von 100 gegeben.“ Erwäge das, lieber Leser. Ein gewöhnlicher Arbeitsmann giebt soviel von seinem Erwerb dem Herrn; etwa 3 auf 20 Fr. Ich will damit nicht sagen, daß dies dein Vorbild sein soll und daß du dasselbe thun sollest, weil er es thut; noch weniger möchte ich sagen, du sollest nicht weiter gehen, denn ich kenne nicht wenige Christen, die damit nicht zufrieden wären, sondern die 20, 50 ja 70 vom Hundert von allem dem geben, was ihnen der Herr giebt. Aber wenn nun alle nach dem hier genannten Maße handelten, welchen Segen würde es dem Geber sowohl in irdischer als in geistlicher Beziehung bringen, während sie durch Verschämnis desselben sich selbst des Segens berauben, weil sie das behalten, was des Herrn ist, und dies führt in jeder Beziehung zur Armut, sei es im Irdischen oder im Geistlichen.

5) Endlich schreibt der Freund: „Ich bekam alles, was ich im letzten Jahre gegeben habe, wieder zurück mit Zins, ja mit reichem Zins.“ Dies ist besonders zu bedenken. Freilich soll uns ja die Liebe Christi also dringen, daß wir den Armen mitteilen oder zur Ausbreitung des Reiches Gottes, je nach dem Vermögen, daß uns der Herr giebt, beitragen möchten; freilich sollen wir es nicht

mit der Absicht thun, daß es uns Gott mit Zins, ja mit reichem Zins zurückgeben möge; allein es wird sich doch zeigen, daß der Herr es freundlich schon in diesem Leben denen vergilt, die da reichlich geben, weil es so sein heiliger Wille ist. Das wird uns auch in den folgenden Schriftstellen deutlich verheißen: „Gebet, so wird euch gegeben; ein voll gedrückt, gerüttelt und überflüssig Maß wird man in euren Schoß geben“ (Luk. 6, 39). — „Wer sich des Armen erbarmet, der leihet dem Herrn, und was er gegeben hat, das wird Er ihm zurück geben“ (Spr. 19, 17). „Wer da kärglich säet, der wird auch kärglich ernten, und wer da säet im Segen, der wird auch ernten im Segen“ (2 Kor. 9, 6).

Das gemeinschaftliche Gebet.

Eine der ersten Lektionen des Herrn in Seiner Gebetschule war: „Nicht um von den Menschen gesehen zu werden, gehet daher in euer Kämmerlein und verkehret mit Gott allein.“ Nachdem Er uns aber diese Lektion eingeschärft hat, kommt der Herr wieder mit einer andern: „Ihr bedürftet nicht nur,“ sagt Er, „des verborgenen, einsamen, sondern auch des gemeinschaftlichen Gebets.“ Eine besondere Verheißung ist darauf gesetzt: wenn zwei oder mehrere im Gebet zusammenstimmen. Man findet wohl je und je Leute, die da sagen, daß sie an Betstunden und gemeinschaftliches Gebet nicht glauben, das Gebet sei nur für's Kämmerlein. Sie vergessen, daß derselbe Jesus, der uns in's Kämmerlein weist, uns auch zum gemeinschaftlichen Beten aufruft. Wie ein Baum seine Wurzeln in der Erde verborgen hat, mit dem Stamm aber an's Licht herauswächst, so will das Gebet ebenso in der Verborgenheit mit dem Herrn des Himmels allein, als in offener Gemeinschaft mit den Kindern Gottes betrieben werden. Die Ursache hiervon ist leicht zu fassen. Der Mensch steht nicht allein in Beziehung zu Gott, sondern auch zu seinen Mitmenschen. Die Gnade will nicht allein die Beziehung zu Gott erneuern, sondern auch die zu den Brüdern. Wir lernen nicht nur wieder zu sagen: „mein Vater“, sondern mit Allen zusammen: „unser Vater“. Nichts wäre unnatürlicher, als wenn die Kinder Eines Vaters nur immer einzeln und besonders, nie mit- und voreinander mit ihrem Vater sprechen dürften. Alle Gläubigen sind nicht nur Genossen Eines Hauses, sie sind auch Glieder Eines Leibes. Und wie an dem Leibe jedes Glied von dem andern abhängt, und wie der Geist, der in dem Leibe wohnt, unmöglich seine Gedanken und Pläne ausführen

kann, wenn die Glieder, die er dazu braucht, nicht zusammen wirken, so werden auch die Christen erst den vollen Segen bekommen, wenn sie in Gemeinschaft miteinander bitten. Erst in der Einheit der Gemeinschaft wird der Geist Gottes Seine volle Kraft offenbaren. Es war nach dem einträchtigen, zehntägigen Gebet der Hundert und zwanzig, daß die Ausgießung des Heiligen Geistes stattfand.

Die Kennzeichen des wahren, gemeinschaftlichen Gebets werden uns von dem Herrn genannt. Das Erste ist die Uebereinstimmung in einer Sache, die sie begehren. Man muß nicht bloß mitbeten mit dem Gedanken, daß der Andere ja nur Gutes bitten wird, und daß man wohl mit Allem wird übereinstimmen können, was er bittet. Nein, es muß eine bestimmte Sache sein, die man von Gott begehrt. Man muß sie zusammen besprechen und wissen, ob es nach Gottes Wort ist, was man zu erhalten wünscht, und dann muß man, darin übereinstimmend, es gläubig erwarten. Durch dieses Aussprechen des Uebereinkommens wird der Gaulbe, auf einen und denselben Punkt verstärkt, hingerichtet. Die Uebereinstimmung muß eine wesentliche sein.

Das zweite Kennzeichen ist das Zusammenkommen im Namen Jesu. Tieffinniges, bedeutungsvolles Wort: im Namen Jesu vereinigt sein. Wir werden später näher betrachten, was es ist, im Namen Jesu zu bitten: hier sagt Er uns, daß die Ehre und die Kraft Seines Namens so wesentlich unser Vereinigungspunkt sein muß, daß wir dadurch Ihn Selbst in unserer Mitte haben. Die Liebe der Seinen untereinander hat für Jesus eine wunderbare Anziehungskraft: „Wo zwei versammelt sind in Meinem Namen, da bin Ich mitten unter ihnen.“ Die lebendige Gegenwart Jesu in jedem der Beten und in der Gemeinschaft der sämtlichen Beten ist die Kraft des vereinigten Gebets.

✕ Und nun das dritte Kennzeichen: Die sichere Erhörung der Bitte. „Das soll ihnen widerfahren von Meinem Vater im Himmel.“ Wenn wir Betstunden besuchen, um die Liebe zu wahren und Erbauung zu pflegen, so mag das seinen Nutzen haben, aber dazu allein hat Jesus das gemeinschaftliche Gebet nicht eingesetzt. Es war Ihm darum zu thun, uns einer Antwort zu versichern. Wenn unser Glaube zu schwach ist, um eine Antwort zu erlangen, sollen wir miteinander Stärkung suchen, und dem vereinigten Gebet wird der Vater die Antwort sicher nicht versagen. In der Einigkeit des Glaubens, der Liebe und des Geistes wird die Kraft des Namens und der Gegenwart Jesu Christi offenbar wer-

den, und die Erhörung wird sicherlich kommen. Das Kennzeichen des wahren, vereinigten Gebets ist, daß es Frucht bringt, daß man empfängt, um was man bittet, daß eine Antwort kommt in der Sache, darin wir zusammenstimmen: „Ich sage euch, das soll ihnen geschehen von Meinem Vater im Himmel.“ Wie unaussprechlich reich ist doch der Segen des gemeinsamen Gebets. Wenn gläubige Eheleute es verstehen, daß sie zusammengefügt sind, um Eins zu sein im Namen des Herrn; wenn zwei oder drei Freunde sich in derselben Sache zusammethun, wenn wir uns in unsern Betstunden versammeln, in Seiner Gegenwart ein und dasselbe Anliegen im Glauben vorzubringen, wenn in jeder Gemeinde und in allen Kirchen das einträchtige Gebet den Platz findet, den es haben soll, wenn in der Gemeinde des Herrn das Kommen des Königreichs und dann das Kommen des Königs erst in der Ausgießung des Heiligen Geistes und dann in der herrlichen Person des Königs Selbst der Gegenstand eines ununterbrochenen, einstimmigen Rufens zum Vater wird, o — da ist es nicht auszusagen, welcher Segen auf diejenigen, so sich zu diesem Rufen verbunden haben, herabkommen wird.

✕ In Paulus sehen wir es besonders deutlich, welche Kraft im vereinigten Gebet liegt. Von den Römern verlangt er: Kapitel 15, 30—32, daß sie mit ihm kämpfen im Gebet zu Gott; er erwartet dadurch von seinen Feinden erlöst zu werden, und Segen zu haben auf seiner Reise und in seinem Werk. Und den Korinthern sagt er, daß er auf Gott sein Vertrauen setzt, um aus aller Not erlöst zu werden „durch Hilfe eurer Fürbitte für uns.“ Und den Ephesern schreibt er: Eph. 6, 18, 19, „Und betet stets in allem Anliegen mit Bitten und Flehen im Geist, und wachet dazu mit allem Anhalten und Flehen für alle Heiligen, und für mich, auf daß mir gegeben werde das Wort mit freudigem Aufstehen meines Mundes, daß ich möge kund machen das Geheimnis des Evangelii.“ Seine Kraft im Dienst des Evangeliums macht er abhängig von der Fürbitte der Gemeinde. Bei den Philippern (1, 19) erwartet er, daß es ihm gelingen werde durch ihr Gebet, Christum zu verkündigen zur Seligkeit durch die Handreichung des Geistes. In dem Brief an die Kolosser folgt auf die Ermahnung zu beharrlichem Gebet das Wort: „Betet zugleich auch für uns, auf daß Gott uns die Thür des Wortes aufthue, zu reden das Geheimnis Christi.“ — Und bei den Thessalonichern (2. Thessalonicher 3, 1. 2), heißt es: „Weiter, lieben Brüder, betet für uns, daß das Wort des Herrn laufe, und gepriesen werde, wie bei euch, und daß wir erlöst wer-

den von den unartigen und argen Menschen.“ Ueberall blickt es durch, daß Paulus sich als Glied eines Leibes fühlte, von dessen Gemeinschaft im Gebet er abhängig war und daß er darauf rechnete, es würde auf ihr vereintes Gebet gegeben werden was ohne dasselbe nicht zu erwarten stand.

O, welche Kraft könnte eine Gemeinde erlangen, welche sich dazu hergäbe, Tag und Nacht im Gebet zu verharren um das Kommen des Reiches Gottes, um Segen für die Diener des Herrn, um die Verherrlichung Gottes in der Rettung von Seelen. Die meisten Gemeinden meinen, sie bestehen um ihrer selbst willen; sie freuen sich, wenn sie in der Blüthe stehen und nebenbei auch noch etwas für den Herrn thun können. Sie wissen nicht, daß Gott die Welt durch die Gebete Seiner Heiligen regieren will; sie erkennen nicht, daß Thränen und Gebete die Waffen sind, durch welche die Kirche gegen die Macht Satans überwindend ankämpft, und daß die Gebete auf Erden die Kräfte des Himmels in Bewegung bringen. Sie bedenken nicht, daß Jesus jede Zusammenkunft Seiner Gläubigen in Seinem Namen durch Seine Verheißung zu einer Pforte des Himmels gemacht hat, wo Er, der Fürbitter, in ihrer Mitte ist, und sie der Erhörung ihrer vereinigten Bitten versichert. Wir können Gott nicht genug danken für die gesegnete Woche vereinigten Gebets, womit die Christenheit jetzt jedes Jahr beginnt. Es wird dadurch die Einheit unseres Glaubens betont, unser Herz erweitert, damit es alle Bedürfnisse des Reiches Gottes auf Erden umfasse, und wir werden zur Uebung des einträchtigen, vollstimmigen Gebets erweckt, was alles einen unbefreiblichen Wert hat. Und der Segen wird sich je mehr ausbreiten, je mehr Gottes gläubige Kinder an den verschiedensten Orten verstehen lernen, was es heißt, im Namen Jesu versammelt zu sein, und welche himmlische Kraft sich ihnen eröffnet, wenn sie in bestimmten Gegenständen in ihrem Begehren übereinstimmen. Dann werden wir zu dem rechten, gemeinschaftlichen Gebet gelangen.

Eine glückliche Blinde.

Prälat Gerok war nicht nur ein guter Prediger und berühmter Dichter, sondern auch ein warmer Freund der Armen und ein treuer Besucher der Kranken. Von manchem Krankenlager nahm er selbst reichen Segen mit nach Hause, den er dann in Predigt und Seelsorge gern wieder zu Nutz und Frommen anderer verwendete. So erzählte er einmal in einer Bibelstunde über den 27. Psalm

folgendes aus seiner Erfahrung heraus: „Ich kannte eine alte, fromme Frau, die war blind, stockblind seit vielen Jahren, und doch war es eine zufriedene und eine glückliche Frau; kein Murren kam über ihre Lippen, ein stiller Friede war ausgegossen über ihr Antlitz heute wie gestern; eine kindliche Heiterkeit klang aus ihren Worten, so oft man zu ihr kam, ja, in ihrem stillen Stüblein war einem so wohl, als wäre da immer Sonnenschein, möchte draußen vor dem Fenster die Sonne scheinen oder Sturm und Regen niederbrausen. Warum, meinest ihr, war die arme, alte, blinde Frau so zufrieden mit ihrer Blindheit, so zufrieden in ihrer unaufhörlichen Nacht? Das machte ein Spruch, ein Wahlspruch, ein Trostspruch, ein Kraftspruch, ein Zauberpruch möchte man sagen, den sie oft im Munde führte; er lautet: „Der Herr ist mein Licht und mein Heil; vor wem sollte ich mich fürchten? Der Herr ist meines Lebens Kraft; vor wem sollte mir grauen?“ Der Herr ist mein Licht, sprach die Blinde, und ob auch auf ihrem leiblichen Auge eine schwere Decke lag, die keines Arztes Messer wegnehmen konnte, ob auch äußerlich dicke Finsternis sie umgab vom Morgen bis zum Abend und vom Abend bis zum Morgen, daß sie weder Sonne noch Mond erschauen, weder eine Blume erblicken, noch in eines Menschen Antlitz sehen konnte, dennoch mußte die Nacht auch Licht um sie sein, denn noch schwamm ihre Seele in einem hellen Licht- und Freudenmeer; der Herr war ihr Licht.

Wenn sie aus Gottes Wort sich vorlesen ließ oder aus dem Schatze ihres Gedächtnisses sich selbst erbaute mit Psalmen und Lobgesängen und lieblichen geistlichen Liedern, dann durfte sie selig rühmen: Der Herr ist mein Licht, denn Gottes Wort ist ein Licht auf allen unseren Wegen. Wenn sie in Gedanken ihres Lebens Führungen überdachte und bunte Bilder der Erinnerungen an ihrer Seele vorüberzogen und durch alle diese Bilder die Treue Gottes wie ein goldener Faden sich hindurchzog, dann durfte sie es dankbar bekennen: Der Herr ist mein Licht. Wenn ihr Gott, was oft geschah, durch allerlei liebliche Träume ihre Nächte erheiterte, daß sie bald grüne, lustige Gärten, bald himmlische Paradiesauen, bald ihre längst verstorbenen Eltern, bald strahlende Engelsgestalten oder gar ihres Heilands Angesicht im Traume schauen durfte, dann rühmte sie es fröhlich am Morgen: Ich blinde Frau sehe schönere Dinge bei Nacht, als ihr sehenden Leute bei Tag sehen dürft, der Herr ist mein Licht. Wenn sie aus den Leiden dieser Zeit sich immer herzlicher hinaussehnte, sich immer lebhafter hinübersehnte in die himmlischen Lichtgefilde, wo es wie Schuppen von unsern Augen fal-

len soll und wir vom dunkeln Glauben sollen eingehen zum hellen Schauen, da wurde sie ganz froh und selig und konnte mit preisenden Lippen bezeugen: Der Herr ist mein Licht!

„Mein Herze geht in Sprüngen
Und kann nicht traurig sein,
Ist lauter Lust und Singen,
Sieht lauter Sonnenschein;
Die Sonne, die mir lachet,
Ist mein Herr Jesus Christ;
Das, was mich singen machet,
Ist, was im Himmel ist.“

Wäre man unter uns auch so ein armer, blinder Mensch, dem keine Sonne scheint und auch kein Mond, den möchte ich bitten: Sieh einmal zu, ob du es nicht auch zu deinem Wahlspruch und Trostspruch machen kannst und willst: Der Herr ist mein Licht und mein Heil! Wohl dir, wenn du es kannst und willst; dann wird mehr und mehr anstatt Nacht Licht um dich sein. Aber es gibt ja noch manches andere Dunkel und manche Finsternis, durch die ein Menschenkind wandeln muß, außer dem Dunkel und der Finsternis der Blindheit. Unterm Druck der Trübsal, im Gedränge äußerer und innerer Anfechtung, da ist es uns oft auch, als wären uns Sonne, Mond und Sterne erloschen, als säßen wir in tiefer, tiefer Finsternis. Wohl dem, der auch dann mit dem Psalmisten im Glauben sprechen darf: Der Herr ist mein Licht und mein Heil; vor wem sollte ich mich fürchten? Und mit Lavater, dem geduldigen Kreuzträger, bekennen darf:

„Ist alles dunkel um mich her,
Die Seele müd und freudenleer,
Bist du doch meine Zubersticht,
Bist in der Nacht, o Gott, mein Licht.“

Kann Gott Arbeit schaffen?

Von Joh. Langenegger (im „Wahrheitszeugen“)

„Der Herrgott kann mir auch keine Arbeit geben, und wenn ich mir vor ihm die Knie wund rutschen würde.“ Bissig und mürrisch sagte dies der Arbeitslose Steffen zu einem ihm gegenüberstehenden Manne, den man unschwer als Geistlichen erkennen konnte. Es war Pastor Ruh von der St.-Johannes-Gemeinde, der mit seinen Kirchkindern durch fleißige Hausbesuche in enger

Fühlung stand. Teilnehmend hatte er sich nach den gegenwärtigen Verhältnissen Steffens und seiner Familie erkundigt, hatte ihn ermuntert, sein Vertrauen auf Gott zu setzen, dem kein Ding unmöglich sei, der selbst in schwerster Krisenzeit für Arbeit und Brot sorgen könne. Das Beten sei auch heute noch etwas nütze.

Unwillig hatte ihm Steffen zugehört. Der Besuch des „Pfaffen“ paßte ihm nicht. Es war ärgerlich, daß seine Frau gerade abwesend war, sonst hätte er das Feld räumen können, wie er es sonst stets getan hatte. Er war ein eingefleischter Sozialdemokrat mit radikalen Ideen und ein Feind der Frommen. Nun mußte er aber bleiben und das „fromme Gequatsche“ anhören. Doch als es ihm zu bunt wurde, machte er seinem gepreßten Herzen Luft, ohne von seiner Ueberzeugung ein Hehl zu machen.

„Haben Sie es schon probiert?“ fragte ihn der Pastor ganz ruhig.

„Nein, das nicht; aber es glaubt doch kein vernünftiger Mensch daran, daß Gott jemand Arbeit geben könnte. Wenn Sie ganz ehrlich sein wollten, dann müßten auch Sie eingestehen, daß Sie selber nicht daran glauben. Oder kennen Sie auch nur einen Menschen, dem Guter Gott auf sein Gebet hin Arbeit verschafft hätte?“

„Sie irren sich, wenn Sie meinen, daß ich an einer solchen Möglichkeit zweifle. Es ist meine innerste Ueberzeugung, daß Gott tatsächlich kein Ding unmöglich ist. Und ich kenne auch Menschen, denen Gott auf ihr Gebet hin Arbeit und Verdienst gegeben hat.“

„Na, die möchte ich auch kennenlernen“, sagte Steffen ganz höhnisch.

„Das können Sie, wenn Sie es wünschen“, erwiderte der Pastor. „In der Viktoriastraße 17 wohnt die Witwe Waser mit ihrer achtzehnjährigen Tochter Irmgard. Schlicht und einfach lebten die beiden Frauen von einer mehr als bescheidenen Rente und von den geringen Zinsen eines kleinen Vermögens. Letztere reichten aus, um der Tochter den Besuch einer höheren Schule zu ermöglichen. Sie lernte fleißig und zielbewußt, wollte Ärztin werden und der Mutter einen sorgenfreien Lebensabend schaffen.“

Eines Tages jedoch schloß die Bank, der das Kapital anvertraut war, die Schalter. Das Geld war verloren. Schweren Herzens mußte die Tochter auf den weiteren Besuch der Schule verzichten. Noch schwereren Herzens schauten Mutter und Tochter in die Zukunft. Was sollte nun werden? Schon zweimal war die Rente gekürzt

worden. Bei aller Sparsamkeit wollte sie für die Zwei nicht mehr ausreichen. Für die Tochter eine Stellung suchen? Ja, gewiß mußte das sein. Aber eine finden, jetzt in der Zeit des allgemeinen Abbaus, der Arbeitslosigkeit, wo Millionen jeden Alters und jeden Standes auf der Straße liegen? Frau Waser hatte aber früher schon gelernt, mit ihren Sorgen Zuflucht bei Gott zu suchen. So brachte sie auch jetzt ihre Not vor Gott und bat ihn um Rat und Hilfe. Eines Abends, als sie vor dem Bettgehen wieder ihre Sorgen vor Gott gebracht hatte, war ihr, als ob eine Stimme zu ihr sagen würde: „Wende dich doch an den Direktor der Rhönigwerke.“

„Das wird doch wohl kaum Zweck haben“, dachte Frau Waser.

Als Frau Waser am anderen Morgen erwachte, war wieder ihr erster Gedanke: „Wende dich doch an den Direktor der Rhönigwerke.“

„Ach, was soll ich bei diesem Herrn, den ich ja gar nicht kenne, von dem ich nicht einmal weiß, wie er heißt?“

Der Gedanke ließ sie aber nicht mehr los, den ganzen Vormittag nicht. Schließlich kleidete sie sich an und machte sich etwas zage auf den Weg, zu den Rhönigwerken.

Im Verwaltungsgebäude angekommen, suchte Frau Waser nach der rechten Tür. Sie sah dabei im Korridor zwei Herren in eifrigem Gespräch. Als sie diesen näher kam, wurde sie von einem der Herren bemerkt. Er trat auf sie zu mit der Frage: „Verzeihung, kann ich Ihnen mit etwas dienen?“

„Könnte ich vielleicht Herrn Direktor Stobel sprechen?“

„Bin ich selbst; darf ich bitten?“ Mit diesen Worten wurde sie von dem freundlichen Herrn in sein Büro geleitet. Höflich bot er ihr Platz an neben seinem Schreibtisch. „Und womit kann ich Ihnen dienen, gnädige Frau?“

Frau Waser unterbreitete ihm nun zaghaft und schüchtern ihr Anliegen.

Ruhig hörte sie der Direktor an. „Einen Moment, Frau Waser“, sagte er, als sie geendet hatte, und drückte auf einen Klingelknopf. Einige Augenblicke später öffnete sich die Tür, und ein Herr trat ein. „Herr Betriebsleiter, kann in einer unserer Abteilungen eine Bürokräft eingestellt werden?“

„Herr Direktor, unsere Kraft in der Telephonzentrale hat ihre Lehrzeit in acht Tagen beendet und wird in der Werbeabteilung dringend benötigt. Somit muß

in der Telephonzentrale eine neue Lehrkraft eingestellt werden."

"Ich danke sehr", sagte der Direktor und neigte leicht seinen Kopf.

Der Betriebsleiter entfernte sich.

"Frau Waser, schicken Sie bitte Ihre Tochter zu einer persönlichen Vorstellung. Seien Sie versichert, daß für Sie geschieht, was geschehen kann."

Frau Waser verabschiedete sich dankend und wurde von dem höflichen Direktor bis an die Türe begleitet.

Am folgenden Tage stellte sich Irmgard Waser in den Pflanzwerken vor. Zum Direktor geführt wurde sie von diesem gefragt: "Nun, Fräulein Waser, wie ich von Ihrer gnädigen Frau Mutter hörte, wollten Sie Medizin studieren. Wird es Ihnen nun nicht sehr schwer fallen, sich in einen kaufmännischen Betrieb einzuleben?"

"Herr Direktor", erwiderte Irmgard, "meine Schulzeugnisse werden Ihnen beweisen, daß ich immer mein Bestes zu leisten suchte. Unmöglichem nachzugröbeln, halte ich für zwecklos. Darum kann ich Ihnen versichern, daß ich auch in den neuen Lebensverhältnissen mein Bestes zu leisten versuchen werde."

"So ist's recht, Fräulein Waser, nur immer den Kopf oben behalten. Dem Mutigen gehört die Welt. -- Lassen Sie mir bitte Ihre Schulzeugnisse hier, und in den nächsten Tagen werden Sie Bescheid erhalten."

Fünf Tage später erhielt Frau Waser von den Pflanzwerken einen Brief, in dem ihr mitgeteilt wurde, daß ihre Tochter am kommenden Ersten antreten könne und ein Anfangsgehalt von monatlich 30 Mark erhalte.

"Herr Steffen, sagen Sie mir nun aufrichtig, hat Gott das Gebet der Witwe erhört oder nicht?"

Nachdenklich hatte Steffen der Erzählung des Pastors zugehört. Auf dessen Frage gab er zuerst keine Antwort; als aber der Pastor schwieg und auf eine Antwort wartete, presste er schließlich zwischen den Zähnen hervor: "Das Mädel wird ein hübsches Lärchen haben, darum wird sie angekommen sein; nach unsereinem fragt kein Direktor und kein Gott."

"Nein, Herr Steffen, das ist bestimmt nicht so. Sie sind verbittert und werden darum ungerecht. Ich will Ihnen aber als Beweis noch einen anderen Fall erzählen."

In der Sedanstraße 28 wohnt die Witwe Schneider mit ihrem 22jährigen Sohne. Als ihr Sohn aus der Schule entlassen wurde, bekam er in dem Porzellangeschäft Pollak eine Stellung als Laufjunge. Im Laufe der Zeit rückte er zum Lagerverwalter auf. Er hatte so-

mit einen schönen Posten. Letztes Jahr machte das Geschäft Konkurs. Der junge Schneider wurde arbeitslos. Ansägliche Mühe hat sich der junge Mann gegeben, irgendwo wieder unterzukommen. Von morgens bis abends ist er gelaufen. Ein Bewerbungsschreiben nach dem andern hat er geschrieben. Es war alles umsonst. Fritz Schneider war schon ganz verzweifelt und deutete an, daß er lebensüberdrüssig sei. Oft ermahnte ihn die Mutter und sagte zu ihm: "Ach, Fritz, wenn du nur glauben möchtest, alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt!" Er hat seiner Mutter eine ähnliche Antwort gegeben wie Sie mir.

Eines Tages kam er wieder ganz verzweifelt nach Hause. Er warf sich auf einen Stuhl, legte das Gesicht auf seine auf den Tisch gestützten Arme und schluchzte bitterlich. Seine Mutter suchte ihn zu beruhigen und aufzurichten. Aber da brach es aus ihm heraus: "Mutter, dieses Leben halte ich nicht mehr aus. Wenn ich nicht bald Arbeit finde, mache ich Schluß."

Die Mutter war tief erschrocken über diesen verzweifelten Ausbruch. Sie fühlte, ihr Junge war in großer Gefahr. Sie wollte deshalb das Neueste versuchen, um ihn zu retten. "Ach Fritz," sagte sie, "du hast nun alles getan, um wieder eine Stellung zu finden; willst du nicht eins noch versuchen?"

"Wenn es Zweck hat, will ich es gewiß gern versuchen", erwiderte Fritz resigniert.

"Dann, Fritz, klopf doch beim Herrgott an; du wirst erfahren, daß das nicht umsonst ist wie dein Laufen und Schreiben."

"Beten? Ach, laß mich doch mit deinem Beten in Ruhe, das hat absolut keinen Wert."

"Doch, Fritz, es hat Wert. Glaube es deiner alten Mutter, die belügt dich nicht, und was die erfahren hat an göttlicher Durchhilfe, das läßt sie sich nicht vom modernen Unglauben nehmen."

"Meinst du wirklich, daß das so ist?" fragte Fritz, zwischen Hoffen und Zagen hin und her schwankend.

"Fritz, weißt du noch, wie es war, als dein Vater starb? Du warst damals noch ein kleiner Junge und wirst seitdem gar vieles vergessen haben. Vielleicht kannst du dich aber doch noch erinnern, wie wir zu dieser Zeit einmal kein Brot hatten. Du hast geschrien: 'Mutter, ich habe Hunger! Mutter, gib mir Brot! Mutter, ich will essen!' Ich wäre in jenen Tagen verzweifelt, wenn ich nicht hätte beten können. Weißt du es nicht mehr, Fritz, wie wir zusammen auf die Knie gegangen sind und den himmlischen Vater gebeten haben, er möge uns doch

Brot schicken? Und hast du das ganz vergessen, Fritz, wie bald darauf die Fürsorgerin uns einen Korb Lebensmittel brachte und mir auch Arbeit als Aufwartefrau verschaffte? Fritz, bete, und du wirst erfahren, Gott erhört Gebete!"

Fritz Schneider ging auf seine Kammer und dachte über die Worte seiner Mutter nach. Er konnte sich freilich noch dunkel erinnern, daß er als Junge seine Mutter sehr oft im Gebet gesehen und oft auch von ihr gehört hatte, daß ihr Gott aus großer Not geholfen habe. Sollte es doch so sein, daß es einen lebendigen Gott gibt, der Gebete erhört? Sollte seine Mutter doch recht, und sollten seine Freunde, von denen keiner an Gott glaubte, unrecht haben? In seiner ganzen Zerrissenheit warf er sich vor seinem Bett auf die Knie und betete: „Du, Gott meiner Mutter, wenn du bist, dann erbarme dich meiner! Hilf mir aus meinem Elend und verschaffe mir Arbeit! Wenn du das tust, will ich dir treu dienen und dich vor den Menschen bekennen.“

Fritz Schneider hatte gebetet, seit vielen, vielen Jahren wieder das erstmal. Wie war ihm? Merkwürdig wohl. Die Verzweiflung, die ihn kurz vorher noch in den Krallen hielt, hatte ihn verlassen. Er konnte getrost in die Zukunft schauen.

Am andern Morgen wollte Fritz Schneider auf das Arbeitsamt. In einer wenig belebten Straße sah er, wie plötzlich zwei junge Männer sich auf einen Kassenboten stürzten, ihn niederschlugen, ihm die Mappe ent-rissen und sich aus dem Staube machten. Das alles war so schnell geschehen, daß keiner der wenigen Passanten dem Ueberfallenen hätte Hilfe leisten können. Es ist auch keinem eingefallen, die Räuber zu verfolgen. Fritz Schneider hatte die Situation schnell erfaßt. Kurz entschlossen warf er sich auf den neben einem Hauseingang stehendes Fahrrad und jagte wie ein Rennfahrer hinter den Flüchtigen her. Diese hatten sich getrennt. Schneider aber erspähte noch gerade, wie der eine mit der Mappe um eine Straßenecke verschwand. Im Augenblick war Fritz hinter ihm und hatte ihn, ehe der sich's versah, über den Haufen geworfen. Blitzschnell entriß er ihm die Mappe, warf sich wieder auf das Rad und fuhr auf die Polizeiwache, um dort den Vorfall zu Protokoll zu geben und die Mappe sicherstellen zu lassen. Der Sturz des Verbrechers war so heftig, daß er sich nicht mehr erheben konnte und so der Polizei in die Hände fiel.

Am andern Tage erhielt Schneider vom Direktor der Landbank eine Aufforderung, sich vorzustellen. Nun erfuhr er, daß er die Bank durch sein mutiges Verhalten

vor einem schweren Verlust bewahrt habe. Der Direktor ließ sich dann Schneiders Lebensgeschichte erzählen, und als er hörte, daß er schon so lange Arbeit suche, ohne welche finden zu können, sagte er zu ihm: „Wir haben bereits Erkundigungen über Sie eingeholt, und da diese für Sie günstig lauten, haben wir uns entschlossen, Ihnen einen Posten als Kassenbote anzuvertrauen. Wir können einen Mann mit Mut und Entschlossenheit gut gebrauchen. Sie erhalten für Ihre Tat eine Belohnung von 1000 Mark, die wir als Kautions sicherstellen, Ihnen aber, sobald Sie ordnungsgemäß aus dem Dienste der Bank ausscheiden, zur Verfügung stehen. Ich hoffe, daß Sie mit unseren Vorschlägen einverstanden sind.“

Und ob er einverstanden war! Wer war glücklicher als Fritz Schneider? Wie ein übermütiger Junge rannte er nach Hause, riß seine alte Mutter in seine starken Arme und tanzte mit ihr wie ein Wirbelwind in der Stube herum, so daß sie ganz außer Atem kam. „Mutter, Mutter, freue dich, ich habe einen Posten bekommen! Gott hat mein Gebet erhört!“

„Herr Steffen, wollen Sie den Fritz Schneider kennenlernen? Er ist ein tätiges Mitglied meiner Gemeinde geworden. Er wird Ihnen sehr gern bezeugen, daß Gott Arbeit schaffen kann.“

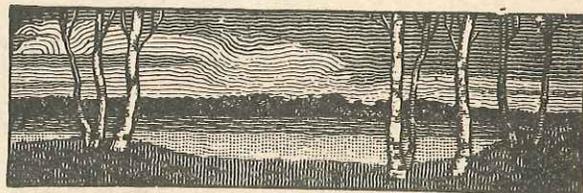
(Fortsetzung folgt)

Du weißt den Weg.

Weiß ich auch nicht den Weg, du weißt ihn wohl;
Das macht die Seele still und friedevoll.
Ist's doch umsonst, daß ich mich sorgend müß',
Daß ängstlich schlägt mein Herz, sei's spät, sei's früh.

Du weißt den Weg ja doch, du weißt die Zeit;
Dein Plan ist fertig schon und liegt bereit.
Ich preise dich für deiner Liebe Macht;
Ich rühm' die Gnade, die mir Heil gebracht.

Du weißt, woher der Wind so stürmisch weht,
Und du gebietest ihm, komm nie zu spät.
Drum wart' ich still, dein Wort ist ohne Trug;
Du weißt den Weg für mich, das ist genug.



Empfehlenswerte Bücher

Das Evangelium in Vorbildern

Von Rev. J. A. Sprunger. Erster Band. 303 Seiten stark. Enthält eine volle Auslegung der Stiftshütte und ihrer Geräte, nebst vielen praktischen Anwendungen.

2. Band, 343 Seiten stark, erklärt die sieben Hauptopfer Israels, Einweihung und Kleidung der Priester und Leviten, Wanderung Israels usw. Reichlich illustriert. Es zeigt die Schattenbilder des Alten Bundes. Geeignet zum Bibelstudium für Sonntagsschulehrer und Prediger. In Muslin gebunden, per Band \$1.00
Porto 11 Cents.

Daselbe in englischer Sprache, 1. und 2. Band, in Muslin gebunden, per Band \$.75
Porto 7 Cents.

Ein Blick in die Prophetische Zukunft

Von Rev. J. A. Sprunger. Dieses Buch enthält 263 Seiten, behandelt hauptsächlich 5 Gegenstände: Die Zukunft Israels, Antichrist und sein Reich, die Wiederkunft Christi, das Friedensreich und die Vollendung der Seligkeit. Reichlich illustriert. Porto 10 Cents. In Muslin gebunden, \$1.00; mit Goldschnitt, \$1.25. In Englisch, „Outline on Prophecy“, zum gleichen Preis.

Betrachtungen ueber die voellige Liebe

Von G. D. Watson. Deutsch bearbeitet von W. Jotisch. Eine wahre Seelenspeise und Stärkung fürs Glaubensleben. Porto 6 Cents. In Muslin geb., \$.75

Seelenspeise

Von G. D. Watson. Dieses Buch ist nächst der Bibel eines der besten zur Nahrung des Glaubenslebens. Viele Seelen sind schon durch dieses Buch reichlich gesegnet worden.

Werde in Jesu, von Andrew Murray .25

Leben und Wirken von D. L. Moody

Nach dem Englischen von W. Jotisch. Es handelt von einer Befehung, Wirksamkeit, seinem Familienleben und Heimgang nebst vielen seiner eigenen Illustrationen. Per Exemplar, 75 Cents. Porto 6 Cents.

Hadschin und das armenische Blutbad

Von Rose Lambert. Die Verfasserin erzählt die Geschichte ihrer Erfahrung während der schrecklichen Tage des Gemekels, und gibt einen Bericht über ihre Arbeit als Missionarin in Hadschin. Schwester Lamberts treue Dienste und ihre Bemühungen zur Rettung der Stadt werden auf interessante Weise geschildert. Das Buch ist nur in der englischen Sprache zu haben. Enthält viele Bilder nach Photographien und kostet in schönem Einband, portofrei, \$.60

| | |
|---|-----|
| Jesus heilt die Kranken, von A. Murray | .40 |
| Die Einweihung der Priester, von J. A. Sprunger | .10 |
| Gedanken über göttliche Heilung, von James B. Bell, M. D., und Rev. A. B. Simpson | .10 |
| Das Reich Gottes ist inwendig in euch, Murray | .10 |
| Bibel-Manual, zwei Bändchen zusammen | .50 |
| Daselbe einzeln, per Bändchen | .20 |
| Life More Abundant, by Rev. I. A. Wood | .40 |
| The Way Unto God | .10 |
| God's Dealings with Man | .10 |

Himmels-Harfe

Liederbuch mit Noten für Sonntagsschulen, Jugendvereine und Evangelisations-Versammlungen. Herausgegeben von Rev. G. J. Dyck.

Dieses sehr empfehlenswerte Buch enthält 178 Lieder mit Melodien, darunter viele, die besonders für dieses Buch aus dem Englischen übersetzt worden sind.

Preis, .35

LIGHT and HOPE PUBLISHING
COMPANY

BERNE, INDIANA